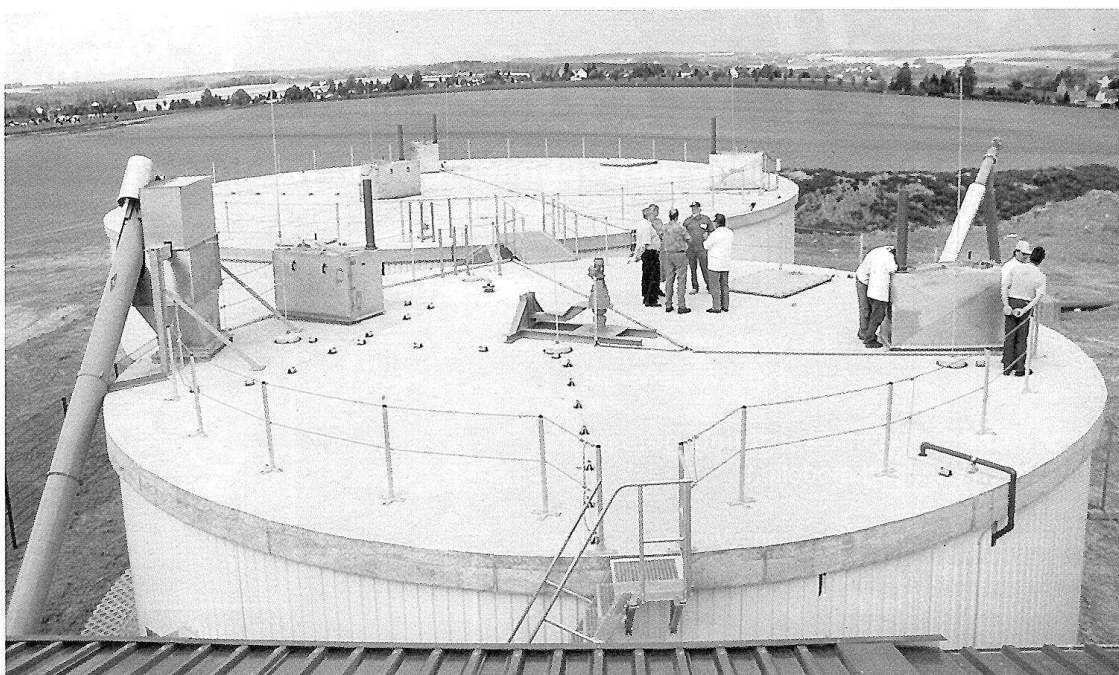


Selten zu sehen in Sachsen: Biogasanlagen, wie hier auf dem Wirtschaftshof Sachsenland in Röhrsdorf



## Die rote Laterne bleibt

Trotz großer Potenziale ist Sachsen bundesweit Schlusslicht bei der Biogasnutzung

**A**lfons Himmelstoß steht auf Fermenter Nummer eins, blickt lächelnd über die weite Landschaft Südwestsachsens und reibt sich die Hände. Er, der Leiter der Dresdner Geschäftsstelle der U.T.S. Umwelt-Technik-Süd GmbH, und sein Team haben ganze Arbeit geleistet. Am 11. Mai haben sie die neue Biogasanlage auf dem Wirtschaftshof Sachsenland in Röhrsdorf, einem Ort nördlich der Arbeitermetropole Chemnitz, in Betrieb genommen. Seitdem läuft das Ökokraftwerk wie geschmiert.

„Wir haben die Anlage geplant, das Genehmigungsverfahren begleitet und 25 Prozent des technischen Zubehörs geliefert“, erzählt der gelernte Maschinenbau-Ingenieur in ausgeprägt niederbayerischem Idiom und fährt sich durch sein kurz geschorenes, braunes Haar. In nur knapp zwei Monaten sei die 1,4 Millionen Euro teure Anlage installiert worden. Und auch das Chemnitzer Amt für Landwirtschaft sei bei der Genehmigung ruckzuck gewesen. „Wir waren regelrecht begeistert, dass alles so schnell

ging“, freut sich der 39-Jährige und schaut ein wenig verwundert drein. „In Ostdeutschland ist das ja nicht immer so.“

Das neue Röhrsdorfer Gülle-Kraftwerk gehört zu den größeren seiner Art: Die Biogasanlage hat eine elektrische Leistung von 530 Kilowatt, bringt es auf eine thermische Leistung von 780 kW und produziert täglich eine Strommenge von rund 11.000 Kilowattstunden, spricht übers Jahr gesehen an die vier Millionen kWh. Die Dresdner U.T.S.-Geschäftsstelle hat das Projekt gemeinsam mit ihrer Mutter im niederbayerischen Obertaufkirchen und der Münchner BayWa AG, einem Hersteller von Landmaschinen und Agraranlagen, realisiert. Der Wirtschaftshof Sachsenland, schon zu DDR-Zeiten ein Landwirtschaftlicher Produktionsbetrieb (LPB), betreibt die Anlage und beschickt sie mit Gülle aus dem eigenen Tierbestand, das sind 950 Rinder.

Himmelstoß holt tief Luft. Auf die Frage, ob sich der U.T.S.-Mann selbst als Protagonist der Biogas-

technik in Sachsen beschreiben würde, antwortet er erst nach kurzem Zögern. „Das würde ich schon sagen. Immerhin waren wir beim Bau von etwa zehn Anlagen beteiligt. Das hat uns hier in Sachsen noch keiner nachgemacht.“

In Bundesländern wie Bayern, wo die U.T.S. nach eigenen Angaben an rund 400 Biogasprojekten beteiligt ist, würde eine solche Zwischenbilanz keine große Beachtung finden. In dem sächsischen Freistaat ist das allerdings, wie Himmelstoß zurecht betont, ein wenig anders. Hier gilt das Unternehmen unter den Projektierern, Zubehör-Lieferanten und Anlagenbauern als Branchen-Primus. Denn zwischen Vogtland und Oberlausitz sind nach einer Statistik des Dresdner Landwirtschaftsministeriums zurzeit nicht mehr als 19 Biogasanlagen installiert. Nur eine Handvoll junger, zumeist heimischer Betriebe hat es bisher gewagt, sich auf das Geschäft mit Gülle und Gas einzulassen. Und die großen, erfahrenen Firmen der Biogasbranche haben – mit Ausnahme der U.T.S. eben

– bislang lediglich ihre Fühler in Richtung Sachsen ausgestreckt, mehr nicht.

Dabei täte mehr Know-how und Reputation dem jungfräulichen sächsischen Biogasmarkt sicher gut. Nicht zuletzt, um bei den anscheinend schwer zu überzeugenden Landwirten Interesse für die Hofkraftwerke zu wecken. Böse Zungen behaupten, viele der hiesigen Bauern seien so rückständig und rückwärts gerichtet, dass einige von ihnen vom

Nicht mehr als auf erste Gehversuche kann die EON Energy of Nature GmbH, nicht verwandt mit dem Eon-Konzern, vorweisen. Andreas Kretschmer, Geschäftsführer des Leipziger Projektierers: „Bisher haben wir den Bau zweier Biogasanlagen in Mittweida und in Weidensdorf bei Glauchau planerisch begleitet. Wenn das Erneuerbare-Energien-Gesetz bestehen bleibt und der Bund bei der Förderung den Teilschuldenerlass auch auf Anlagen mit einer Leistung

Unerwartet großzügig zeigt sich die Dresdner Landesregierung dagegen bei der Förderung der Biogastechnik. Nach den Förderbestimmungen werden landwirtschaftliche Investitionen in Höhe von bis zu zwei Millionen Euro – sei es der Kauf eines modernen Traktors, der Bau einer neuen Scheune oder eben die Errichtung einer Biogasanlage – vom Land mit 30 Prozent der Investitionssumme bezuschusst. Eine Regelung, die es übrigens so nur in Sachsen gibt.

Neben dieser finanziellen Unterstützung gibt es für Hans-Peter Gottfried noch einen zweiten triftigen Grund, weshalb der Biogasausbau im Sachsenland eigentlich eine

## Die Landesregierung fördert Investitionen zum Bau einer Biogasanlage mit 30 Prozent

Fall der Mauer noch nichts mitbekommen hätten. Doch sei es wie es sei: Die Jungunternehmer an Elbe und Elster wollen trotz aller Startschwierigkeiten unbedingt einen Fuß auf die Höfe der Landwirte bekommen, wollen der U.T.S. in nichts nachstehen.

So zum Beispiel die Ökotec-Anlagenbau GmbH mit Sitz in Thallwitz, rund 30 Kilometer südlich Leipzig. Das Unternehmen, das seine Wurzeln in der Solartechnik hat und sich vor einem Jahr zusätzlich auf die Planung und Bauüberwachung von Biogasanlagen spezialisiert hat, hat bereits bei der Installation eines Gülle-Kraftwerks mit einer Leistung von 160 kW in Thallwitz mitgewirkt. Dass weitere Aufträge folgen werden, davon ist Ökotec-Geschäftsführer Gerhard Wilhelm überzeugt. „Ich denke schon, dass Biogas auch in Sachsen eine Zukunft hat“, betont er. „Die Landespolitik hat den richtigen Weg eingeschlagen und sich zum Biogas bekannt, jetzt muss noch die Landwirtschaft überzeugt werden. Und das schaffen wir auch noch.“

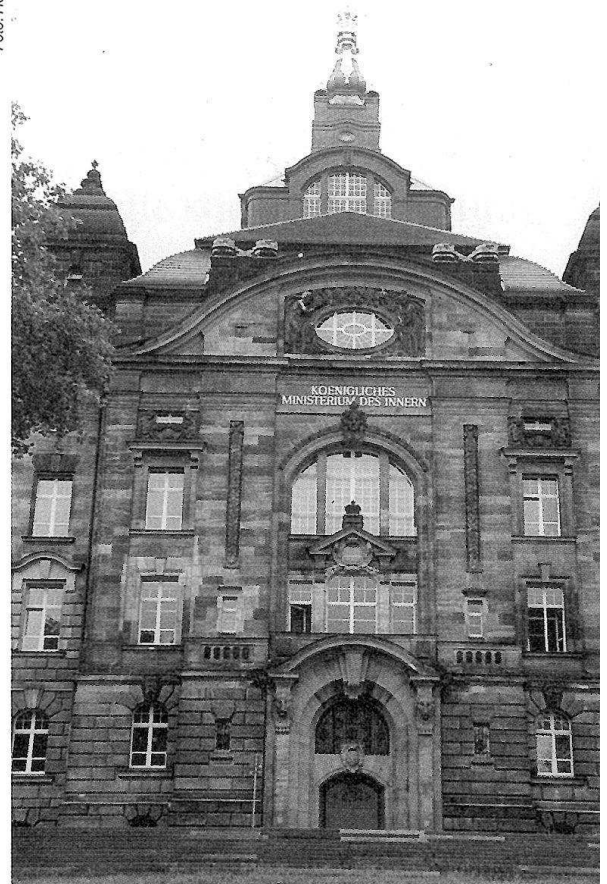
Von demselben Pioniergeist be-seelt ist auch Clas Busack, Leiter der BiUtec-Geschäftsstelle in Hirschfelde südlich von Görlitz. „Wir wollen vor allem Anlagen für die Landwirtschaft bauen. Doch die 14 Ämter für Landwirtschaft in Sachsen sind skeptisch. Das zumindest ist mein erster Eindruck. Da sind noch viele Gespräche nötig.“ Das Unternehmen mit Hauptsitz in Konstanz am Bodensee hat bisher ein 90-Kilowatt-Ökokraftwerk in der Nähe von Hirschfelde gebaut, in dem Speiseabfälle vergoren werden.

von über 70 Kilowatt ausweitet, dann werden wir hier sicher noch häufiger in Erscheinung treten“, betont Kretschmer. Im Moment, so seine Einschätzung, sei noch kein Unternehmen in der glücklichen Lage zu behaupten, dass in Sachsen mit Biogas das große Geld zu machen sei.

Experten wie der Sprecher der Regionalgruppe Sachsen/Thüringen im Fachverband Biogas, Hans-Peter Gottfried, teilen diese Ansicht. Bei der Biogasnutzung, so sein fachmännisches Urteil, hinkt das Land dem Rest der Republik weit hinterher. Diese Situation zu erklären, falle ihm schwer. „Denn die Potenziale“, weiß Gottfried, der auch Gesellschafter des Planungs- und Beratungsbüros eutec ingenieure mit Sitz in Dresden ist, „hat Sachsen allemal.“ So sei unter anderem an den Richtlinien zur Förderung des Biogasausbaus, die die CDU-Landesregierung noch unter ihrem vormaligen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf aufgelegt hat, zu erkennen, dass sie hinter den erneuerbaren Energien stehe, so Gottfried weiter.

Mit dieser Aussage dürfte der Biogasplaner allerdings heftiges Kopfschütteln bei den Wasserwerkern und Windmüllern im Lande auslösen. Gerade bei Wasser und Wind haben sich Sachsens Politik und Verwaltung in den vergangenen Jahren durch eine restriktive Haltung hervorgetan, wenn es um Unterstützung und Genehmigungen ging. Die Worte von „King Kurt“, wonach es sich bei Windturbinen um „Gelddruckmaschinen“ handele, haben sich in den Köpfen vieler Sachsen festgesetzt (siehe Seite 14).

Foto: Heeg



Erfolgsgeschichte sein oder doch zumindest werden müsste. „Hier gibt es große Flächen zum Anbau nachwachsender Rohstoffe. Außerdem wird vor allem in den Höhenlagen sehr viel Milchviehhaltung betrieben.“ Was Gottfried sagen will, ist: Gülle und pflanzliche Fermente gibt es in Hülle und Fülle. Genug, um Tausende Ökokraftwerke zu betreiben. Dass es genügend Firmen in Sachsen gibt, die sie mit Vorliebe bauen würden, weiß

**Großzügig bei der Biogas-Förderung:** Die sächsische Landesregierung mit Sitz in Dresden

er: Dass es folglich zumindest teilweise auch an den Landwirten liegen muss, wenn es mit dem Biogas in Sachsen nicht so richtig aufwärts geht, wagt der Experte aber dann doch nicht zu sagen.

Diesen Part übernimmt Konrad Jorschik, Referent für nachwachsende Rohstoffe im sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft. Dass der Dresdner Agrarwissenschaftler nochmals unterstreicht, die Landesregierung stehe den erneuerbaren Energien sehr positiv gegenüber und der Biogasausbau in Sachsen dürfe gerne Ausmaße wie in Bayern annehmen, gehört wohl zu den Standardaussagen eines Regierungsbeamten. Viel mehr wiegt da schon Jorschiks enttäuschte Hoffnung, dass auf die politischen Leuchttürme, die das Land Sachsen gezündet habe, die Landwirte nicht

stehen lassen. Die Institutionen legen großen Wert darauf zu betonen, dass die Landwirte Sachsens hundertprozentig für Biogas zu begeistern sind. Allerdings müsse die Politik noch deutlichere Zeichen setzen. „Viele Bauern würden eine Biogasanlage bauen, wenn der Bund auch Anlagen via Teilschuldenerlass fördern würde, die größer als 70 Kilowatt sind. Die sächsische Förderrichtlinie allein reicht nicht aus, um die Bauern aus der Re-

Aufklärungsarbeit durch die Ingenieur- und Planerbüros im Lande. „Häufig werden die Landwirte durch schlechte Aufklärung verunsichert und verlieren das Interesse für eine Biogasanlage“, glaubt der Beamte.

Ob dem Manne geholfen werden kann, indem erfahrene Branchengrößen sich aufmachen, den sächsischen Biogasmarkt zu erobern, steht zurzeit noch in den Sternen. Sie wollen sich erst einmal ein

## Biogasanlagen stehen offensichtlich nicht ganz oben auf der Wunschliste der sächsischen Landwirte

serve zu locken“, betont Andreas Janel, Geschäftsführer der Union Nachwachsender Rohstoffe Sachsen (UNROS), die dem Landesbauernverband angegliedert ist. Die Land-

Bild von den Rahmenbedingungen vor Ort machen, bevor sie sich konkret zu ihren Plänen äußern. „Lukrativ ist es in Sachsen allein schon wegen der großen landwirtschaftlichen Betriebe“, betont Markus Helm, der den Geschäftsbereich Biogas bei der Borsig Energy GmbH in Oberhausen leitet. „Mit einigen potenziellen Kunden aus dem Agrarbereich sind wir zurzeit im Gespräch. Aber ob wir in Sachsen tatsächlich etwas verkaufen können, bleibt abzuwarten. Da kommt noch viel Überzeugungsarbeit auf uns zu“, bleibt der Mann aus dem Revier ein wenig skeptisch.

Und auch Garloff Langenbeck, Geschäftsführer der Biokraft GmbH, einer Tochter der farmatic biotech energy ag aus dem schleswig-holsteinischen Nortorf, kann über das Ja oder Nein eines Engagements seiner Unternehmens in Sachsen gegenwärtig noch nicht viel sagen. „Wir wollen zwar noch in diesem Jahr eine Ein-Megawatt-Anlage in der Nähe von Dresden bauen, ob allerdings weitere folgen werden, wird sich zeigen.“

Alfons Himmelstoß von der U.T.S. ist unterdessen ständig bemüht, allen Höfen und Betrieben, die in Sachsen Biogasanlagen planen oder bauen wollen, Mut zu machen. Er selber sei, so sagt der Bajuware, so häufig im Land unterwegs, dass er manchmal gar nicht mehr wisse, wo ihm der Kopf steht. „Alle Aufträge können wir gar nicht mehr annehmen, da müssen wir schon nach Kooperationspartnern suchen“, betont er. Wo und wann weitere U.T.S.-Anlagen entstehen sollen, sagt der stets zu Scherzen aufgelegte Niederbayer allerdings nicht. ■

Text: Sascha Rentzing



**Biogasanlage Thallwitz:** Rund 30 Kilometer südlich von Leipzig hat die Ökotec-Anlagenbau GmbH ein 160-Kilowatt-Kraftwerk errichtet.

reagiert hätten. Den Grund dafür glaubt Jorschik zu kennen: „Auf dem Land besteht großer Modernisierungsbedarf. Die Bauern wollen erst einmal ihre Höfe sanieren, erst dann machen sie sich Gedanken über weitere Anschaffungen. Biogasanlagen sind für die meisten Zukunftsmusik.“ Deshalb, so glaubt der Experte, werde Sachsen auch weiterhin zu den Schlusslichtern beim Biogasausbau in Deutschland gehören.

Sowohl der Sächsische Landesbauernverband als auch die Landesanstalt für Landwirtschaft, beide mit Sitz in Dresden, wollen das nicht so

wirte wüssten auch, dass sie mit dem eingespeisten Strom Geld verdienen können.

Roland Klemm, Leiter des Referats Ökonomische Landwirtschaftliche Betriebszweige der Landesanstalt für Landwirtschaft, sieht das genauso. „Das Interesse der Bauern ist da. Als beratende und empfehlende Instanz stehen wir doch in ständigem Kontakt mit den Ämtern für Landwirtschaft, bekommen die Probleme, Ängste und Wünsche der Bauern hautnah mit. In deren Reihen tut sich doch was.“ Was aus Sicht Klemms fehle, sei vielmehr eine seriöse und fundierte